

Steckbrief



Die Volksstimme stellt jede Woche Menschen aus der Studierendenstadt Magdeburg in einem Steckbrief vor. Heute Jan Riklef Rausch, Masterstudent Betriebswirtschaftslehre an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Er steht kurz vor dem Abschluss und wartet auf die Benotung seiner Masterarbeit. Danach ist er mit dem Studium fertig.

Mein Arbeitsplatz: Momentan arbeite ich nicht. Ich schreibe viele Bewerbungen und bereite mich auf den Berufsalltag nach dem Studium vor. Da ich jedoch genügend Zeit neben meinen Bewerbungsverfahren habe, verbringe ich mich für meine Mitmenschen einzusetzen.

Daran arbeite ich zurzeit: Zurzeit arbeite ich mit einigen Freundinnen und Freunden daran, den Skateboard-Verein Plaza e. V. zu gründen. Wir haben es uns zum Ziel gesetzt, die Subkulturszene in Magdeburg zu stärken und die Stadt Magdeburg davon zu überzeugen, einen neuen weitläufigen Skatepark, einen sogenannten Plaza, zu bauen.

So kam ich zur Hochschule: Mein Cousin hat 2011 an der Uni Magdeburg angefangen, Betriebswirtschaftslehre zu studieren, und konnte mich davon überzeugen, dies ebenso zu tun.

Das würde ich gerne verändern: Ich möchte dafür sorgen, dass Skateboarding endlich seinen negativen Ruf verliert und als „normale“ Sportart anerkannt wird. Nicht ohne Grund wurde Skateboarding als Disziplin bei den Olympischen Spielen aufgenommen.

Wäre ich Wissenschaftsmittler: Ich würde ich auf die „schwarze“ Pfeifen und mehr Geld für Forschungsprojekte an unseren Hochschulen bereitstellen.

Das mag ich an Magdeburg: Seine Einwohner, das Wetter, die Elbe und vieles mehr.

... und das nicht: Das hohe soziale Ungleichgewicht in der Stadt.

Hier trifft man mich nach Feierabend: Im Brewkau, im Werk 4 in Buckau oder irgendwo in der Stadt. Vielleicht auch mal zu Hause.

Meldung

Uni-Magazin geht online

Magdeburg (vs) • Wann Smarties schwerelos sind, wie nachhaltig die Uni ist oder was passiert, wenn das „innere Auge“ blind ist und noch viel, viel mehr ist ab sofort im neuen Uni-Magazin der Uni Magdeburg online zu erfahren. Die Seiten zum Stöbern sind hier zu finden: www.unimagazin.ovgu.de

Die Campusseite entsteht in Kooperation mit der Hochschule Magdeburg-Stendal und der Universität Magdeburg.



Kickern gegen die künstliche Intelligenz

Julia Reuter, Mitarbeiterin in der Arbeitsgruppe Computational Intelligence der Uni Magdeburg, und Informatik-Student Lars Wagner spielen an einem ungewöhnlichen Kickertisch. Der Tisch wurde im SwarmLab, dem Labor des Lehrstuhls für Computational Intelligence an der Fakultät für Informatik der Universität, entwickelt. Das Labor

wurde 2014 von Prof. Sanaz Mostaghim mit dem Ziel gegründet, die entwickelten Algorithmen aus der Theorie der Künstlichen Intelligenz (KI) und der Schwarmintelligenz auf technische Systeme zu übertragen, wie zum Beispiel auf einen Kickertisch. Eines dieser Projekte ist „Ckicker“. Das CI am Anfang steht für Computergestützte Intelligenz. Der mot-

rierte Kicker wurde von einem studentischen Team in sechs Monaten entwickelt, konstruiert und gebaut. Ziel ist es, dass der Mensch gegen eine Künstliche Intelligenz oder die Künstliche Intelligenz gegen sich selbst spielt. Der Tisch soll zur Langen Nacht der Wissenschaft am 11. Juni 2022 Besuchern vorgestellt werden. Foto: Jana Dürnhaupt

Rückenstärkung fürs Studium

Warum alle Beteiligten vom Deutschlandstipendium profitieren

Erneut vergab die Hochschule Magdeburg-Stendal insgesamt 47 Deutschlandstipendien an engagierte Studierende. 36 Unternehmen waren als Förderer dabei.

Herrenkrug (vs) • Am Mittwoch war es wieder so weit: 47 Studierende bekamen an der Hochschule feierlich ihr Deutschlandstipendium überreicht. Für ein Jahr erhalten sie nun eine Förderung von 300 Euro monatlich. 150 Euro werden dabei vom Staat gestellt, die andere Hälfte übernimmt ein lokales Unternehmen. 36 meist regionale Unternehmen und Einrichtungen sind dieses Jahr als Förderer an Bord. Dass das alles reibungslos funktioniert, dafür ist Beatrice Manske verantwortlich.

Seit 2011 organisiert die Leiterin des Technologie- und Wissenstransferzentrums mit ihrem Team alles rund um das Deutschlandstipendium an der Hochschule Magdeburg-Stendal.

Gezielt ist sie durchgängig auf der Suche nach lokalen Unternehmen, die für eine För-



Antonia Rückleben (l.) neben Liane Klix, Busse Bau GmbH, auf dem Campus der Hochschule Magdeburg-Stendal. Foto: Matthias Pleiack

derung bereit sind. Die Kontakte ergeben sich über Partner der Hochschule, die man auf Veranstaltungen wie der Firmenkontaktmesse gezielt ansprechen kann.

Frühe Kontakte von Nutzen

Auch gingen öfter Vorschläge der Hochschulrektorin oder von Professorinnen und Professoren ein. „Immer mehr Unternehmen kommen als Förderer hinzu“, meint Manske, „denn mit frühem Kontakt zu den talentierten Studierenden kann man versuchen, dem heutigen Fachkräftemangel entgegenzuwirken.“

So sind beispielsweise Unternehmen aus dem Bausektor besonders an Studierenden aus dem Studiengang Bauingenieurwesen der Hochschule interessiert. Genau so war das bei Antonia Rückleben. Die 22-Jährige studierte bis März dieses Jahres Bauingenieurwesen an der Hochschule. Für eineinhalb Jahre wurde sie durch das Stipendium gefördert, ihr Partnerunternehmen war die Busse Bau GmbH aus dem Hoch- und Tiefbau. „Eine Professorin hatte mich damals ermutigt, mich auf das Stipendium zu bewerben“, erzählt sie. „Für mein Studium oder im Ehrenamt war ich im-

Auf einen Blick

Der Bewerbungszeitraum für das Deutschlandstipendium liegt jährlich zwischen dem 1.2. und 31.5. Das Portal ist im Internet unter h2.de/deutschlandstipendium zu finden.

Unternehmen, die sich als Förderer engagieren wollen, können sich bei Beatrice Manske melden: Tel: 0391/8864421, Mail: beatrice.manske@h2.de

mer sehr engagiert, die Förderung machte es mir leichter, mich darauf zu konzentrieren.“

Jährlich liegt der Bewerbungszeitraum für das Stipendium zwischen dem 1. Februar und dem 31. Mai. Über ein Online-Formular können und sollen sich Studierende aller Fachbereiche bewerben. Denn vorgegeben ist auch, dass ein Drittel der Stipendien sogenannte „Freie Stipendien“ sind – also die Förderung nicht mit der fachlichen Unternehmensausrichtung zusammenhängt. Ausschlaggebend für die Bewerbung ist einmal der Noten-

durchschnitt, doch auch ein Motivations schreiben ist gefragt. „Da geht es um das gesellschaftliche Engagement und wieso man die Förderung gut gebrauchen kann. Auch Studierende mit Kindern oder kranken Familienmitgliedern werden berücksichtigt“, erklärt Manske. Die Mischung mache es aus – von den jährlichen 120 bis 150 Bewerbern erhalten etwa ein Drittel ein Stipendium.

Als Werkstudentin tätig

„Letztlich geht es nicht nur um die akademische Leistung, man wird als Person für die Förderung ausgewählt“, so Rückleben. Bei ihrem Partnerunternehmen machte sie erst ein Praktikum, später wurde Rückleben sogar als Werkstudentin übernommen. „Durch das Stipendium lernte ich meinen ersten Arbeitgeber kennen, die finanzielle Förderung erleichterte mir meinen Alltag“, hebt sie hervor. „Doch all-in durch die Geste der Förderung wurde ich auch selbstständiger – zu wissen, dass es Leute gibt, die einem auf dem beruflichen Weg den Rücken stärken.“

Mehr Informationen gibt es im Internet unter: www.kustodie.ovgu.de/

Personalie

Die Lehre weiterentwickeln



Unsere Gesellschaft entwickelt sich stetig weiter: alles wird digitaler, überall spricht es nur so neuen Innovationen. Daran muss auch die Lehre an Hochschulen anpassen und dafür hat Klaas Brandt seine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt „H2 D2“ der Hochschule Magdeburg-Stendal angetreten. In diesem Projekt sollen innovative Lehr- und Lernformate in sogenannten „Lehr-Lern-Laboren“ konzipiert, erprobt und analysiert werden – um sie dann direkt in die Hochschullehre zu übertragen. Insgesamt gibt es fünf verschiedene Labore, die unterschiedliche Themenbereiche für neue Formate abdecken. In Labor Nummer fünf ist Brandt mit dabei – er kümmert sich dort um die Begleitforschung des Projekts.

Erste Ergebnisse erwartet

Konkret bedeutet das, gemeinsam mit den einzelnen Arbeitsgruppen stetig in Kontakt zu sein, über Ziele und Fortschritte zu reflektieren, gegebenenfalls Änderungen vorzunehmen. Darauf ist Brandt durch seinen beruflichen Hintergrund bestens vorbereitet. Bevor der 39-Jährige vor einem Monat seine Stelle an der Hochschule antrat, war er im Evaluationsbüro an der Medizinischen Hochschule in Hannover tätig. Auch wenn aktuell noch ein „gewaltiger Haufen Arbeit“ auf dem Tisch liegt, freut sich Brandt auf das Mitwirken am Projekt, denn alle Beteiligten seien mit Herzblut bei der Sache. Wann genau die ersten Ergebnisse des Projekts merkbar sind, ließe sich nicht so genau sagen. Schon bald könne es erste Teilergebnisse geben, die aber konstant angepasst und verbessert werden.

Elektrischer Gleiter wird erprobt

Wissenschaftler der Uni Magdeburg wollen E-Antrieb auf dem Wasser perfektionieren

Magdeburg (vs) • Dr. Christian Daniel und Dr. Andreas Zörnig von der Fakultät für Maschinenbau der Uni Magdeburg sind Teil des Forschungsteams, das zusammen mit den regionalen Firmen WTZ Roßlau und FVK Dessau ein elektrisches Boot entwickelt.

„Die Idee mit dem E-Gleiter entstand aus dem Wunsch, die führungsfreie 15-PS-Klasse zu füllen mit einem etwas schnelleren Boot, also einem Gleitboot. Aber es sollte emissionsfrei sein, also elektrisch, um im touristischen Bereich Anwendung zu finden“, erzählt Christian Daniel, der vor allem für Messung und Inbetriebnahme zuständig ist. Der



Zu dem E-Gleiter, hier mit Dr. Andreas Zörnig, ist unter anderem am Salbker See beim Wassersportverein Buckau-Fermerleben e. V. ein Video entstanden, zu sehen auf dem Youtube-Kanal der Uni Magdeburg. Foto: Christian Daniel

Unterschied des neu entwickelten Elektroboots gegenüber den meisten Booten besteht darin, dass es sich um ein Gleitboot handelt, das heißt, es schwimmt auf dem Wasser auf.

„Normale Boote verdrängen das Wasser, das heißt, sie schieben das Wasser beiseite und müssen viel Energie dafür aufwenden. Der E-Gleiter selbst hat zwei Antriebe“, so Dr.

Daniel. „Links und rechts gibt es jeweils einen. Diese können unabhängig voneinander angesteuert werden. Dadurch kann der Gleiter mit den Antrieben gesteuert werden. Es gibt kein separates Ruder. Das macht das Elektroboot auch sehr robust.“

Größte Herausforderung während der Entwicklung war es, einen Elektromotor mit einem kleineren Durchmesser als die bisherigen Radnabenmotoren, also Motoren, die direkt im Rad eines Fahrzeugs eingebaut sind und gleichzeitig eine Radnabe tragen, zu entwickeln.

Der Prototyp des E-Gleiters steht zwar nun, das Team arbeitet jedoch weiter an einer

verbesserten Version seines Elektromotors. Unter anderem soll die Kühlung verbessert werden. „Aktuell sind wir dabei, die Lage des Antriebs zu optimieren, das heißt, dass wir die gesamte Leistung ohne Verluste ins Wasser bekommen. Wir suchen also die optimale Position des Antriebs“, erzählt Dr. Daniel. Der E-Gleiter wird innerhalb der interdisziplinären Arbeitsgruppe „Editha“ weiterentwickelt. Im Fokus der Arbeiten der Forschergruppe stehen die Entwicklung energieeffizienter Antriebs- und Speichersysteme sowie das Einbetten elektrischer Antriebe in nutzerspezifische Lösungen.